

General zu Gast

Der amerikanische General Arnold Gordon-Bray hat der alten Hammerschmiede in der Aldinger Straße einen Besuch abgestattet.

Seite III



Kornwestheim & Kreis Ludwigsburg



Pleite in Pleidelsheim

Der SVK hat in der Bezirksliga Enz/Murr die erste Niederlage hinnehmen müssen. In Pleidelsheim unterlag er mit 3:2 (1:1).

Seite VI

Montag, 3. September 2012

Nachgefragt

Mit dem Motorrad vor dem Altar

Christoph Rau hält am Sonntag den Biker-Gottesdienst. Mit dem Pfarrer hat Gaby Mayer gesprochen.



Herr Rau, wie kommt es, dass Sie, den man immer mit dem Fahrrad durch die Stadt sausen sieht, einen Motorrad-Gottesdienst feiern?

Ich wurde von einer der Organisatorinnen angefragt, ob ich so etwas machen würde. Ich hab's mir dann überlegt. Ich finde es sehr reizvoll, selbst einmal solch einen Gottesdienst zu gestalten. Ich kenne das bisher mehr vom Hörensagen. Auf Kirchentagen finden Biker-Gottesdienste regelmäßig statt. Ich denke, dass wir auf diese Weise Menschen ansprechen können, die sonst nie in einen Gottesdienst in einer Kirche gehen würden. Apropos Fahrradfahrer: Motorräder sind auch Zweiräder.

Sind Sie schon einmal Motorrad gefahren?
Ja, ich habe den Motorradführerschein Klasse I gemacht, gleich mit 18. Vorher hatte ich schon ein Moped. Dann bekam ich von einem Nachbarn einen alten Motorroller geschenkt. Der war aber mehr kaputt als in Ordnung und ich musste mehr reparieren, als ich damit fahren konnte. Das hat mich so genervt, dass ich froh war, als ich das Auto meines Vaters bekam.

Was passiert beim Biker-Gottesdienst?

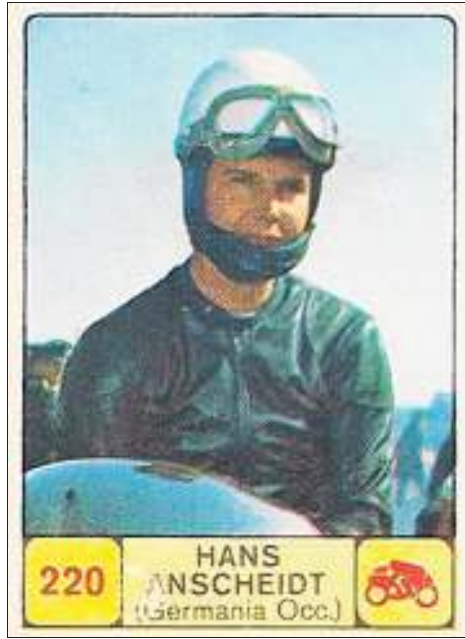
Ich weiß noch nicht genau, wie der Gottesdienst ablaufen wird, ich habe ihn noch nicht im Detail vorbereitet. Ich gehe davon aus, dass die Biker vor einem improvisierten Altar mit ihren Maschinen versammelt sind und dass wir miteinander ein paar Lieder singen, miteinander beten und danach fragen, was Gottes Wort etwa zum Thema sagt: Miteinander unterwegs auf den Straßen.

Werden Sie auch die Motorräder segnen?

Selbstverständlich werde ich am Ende einen Segen sprechen. Wir haben vorgesehen, dass die Biker vor dem Altar vorbeifahren. Allerdings gibt es, wie ich die Bibel verstehe, den Segen nicht für Sachen und Maschinen, sondern nur für Menschen.

Motorradfahren ist gefährlich. Sind die Fahrer mit Gottes Segen sicherer unterwegs?

Sicherer sind sie sicherlich nicht unterwegs, wenn sie den Segen empfangen haben. Der Segen ist keine zusätzliche Lebensversicherung oder ein magischer Schutz, der einen vor allem Möglichen behütet. Aber ich glaube, dass gesegnete Menschen aus der positiven Kraft, die sie von Gott empfangen, sich verantwortungsbewusster und gelassener im Verkehr verhalten, sich nicht so aggressiv gebärden und meinen, sie müssten sich durch Höchstgeschwindigkeit und riskante Überholmanöver beweisen.



Ein Idol seiner Zeit: Hans-Georg Anscheid war in den 1960ern als Rennfahrer so berühmt, dass er nicht nur in den Medien bejubelt wurde. Er zierte auch eine Briefmarke in Äquatorialguinea und eine Panini-Sammelkarte im Jahr 1968.

Fotos: Archiv/z/Baumann



Ruhmreich in der Schnapsglas-Klasse

Kornwestheim Hans Georg Anscheid war einer der erfolgreichsten Motorradsporthler der Welt. Am Wochenende kommt er zum Kreidler-Festival. Von Gaby Mayer

Von Motorsportbegeisterten wurde er vergöttert, vom Briefträger verflucht. „Er hat sich immer beswert“, erinnert sich Hans-Georg Anscheid mit einem Schmunzeln. Jede Menge Fanpost hatte der Postbote zuzustellen, zählte Anscheid doch weltweit zu den erfolgreichsten Motorradrennfahrern der 60er Jahre. Sein Konterfei zierte Panini-Sammelbilder und Briefmarken, mit seiner Kolumne „Jungens, eure Fünfziger“ in der Jugendzeitschrift Bravo avancierte er zum Held der Teenager. Und noch heute bekommen Motorsportfans glänzende Augen, wenn sie seinen Namen hören. „Er ist der Michael Schumacher des deutschen Motorradrennsports“, schwärmt Ozren Kuzmanovic, der Vorsitzende des MSC Ludwigsburg. Umso glücklicher ist er, dass Anscheid zugesagt hat, das Kreidler-Festival zu besuchen.

Dort wird der einstige Motorsportler wohl auf so manchen seiner früheren Kollegen treffen, mit denen er in der Versuchs- und Rennabteilung von Kreidler an den Maschinen tüftelte. Gemeinsam werden sie sich an die großen Erfolge erinnern: Viermal wurde Anscheid auf einer Kreidler Deutscher Meister in der Fünfzig-Ku-

bikzentimeter-Klasse. Auch eine Europameisterschaft entschied er für sich. Bei Weltmeisterschaften wurde er zweimal Zweiter, einmal Dritter, schließlich Siebter. Weil Kreidler mit diesem Abschneiden nicht zufrieden gewesen sei, habe sich das Unternehmen aus dem Rennbetrieb zurückgezogen, berichtet Anscheid. Die Konkurrenz, insbesondere aus Japan, sei immer stärker geworden. Der Fahrer nahm daraufhin ein Angebot von Suzuki an. Im Team des Zweiradproduzenten setzte er seiner Karriere die Krone auf: Dreimal wurde er in Folge Weltmeister, fünfmal Deutscher Meister.

Auch wenn ihm mit dem Kreidler-Rennstall ein WM-Titel versagt blieb: Mit dem schwäbischen Unternehmen an seiner Seite fasste Anscheid im Rennsport Fuß. Eine Stellenanzeige war es gewesen, die das Leben des gebürtigen Königsbergers auf den Kopf stellen sollte. In einer Fachzeitschrift suchte Kreidler einen Fahrer für das Werksteam, mit dem der Zweiradproduzent in der neu etablierten Rennklasse der Fünfziger durchstarten wollte. Der gelernte Kraftfahrzeughandwerker und leidenschaftliche Hobby-Bahnrennfahrer bekam den Job. Anscheid zog von Norddeutsch-

land in den Süden. 25 sei er damals gewesen, erzählt er. Schon kurze Zeit nach seinem Start bei Kreidler fuhr er die ersten Titel ein. Das blieb der Öffentlichkeit nicht verborgen. „Endlich wieder eine Weltmeisterschaftschance“, jubelte die Stuttgarter Zeitung. Das Nachrichtenmagazin Spiegel hoffte auf „Ruhm für Deutschland in der Schnapsglas-Klasse“ – eine Anspielung darauf, dass der Hubraum der Rennzweiger kaum mehr betrug als ein gut gefülltes Schnapsglas. Langsam waren die Maschinen mit den Mini-Motoren deshalb aber nicht. Mit rund 115 Stundenkilometer brauste der Rennfahrer in den ersten Jahren über die Rundkurse, später brachten es die kleinen Maschinen auf bis zu 190 km/h. Dabei kam Anscheid zugute, dass er klein und schmächtig ist, also kaum Luftwiderstand bot. Lederkombi und Sturzhelm sollten ihn schützen, „aber natürlich waren die Sicherheitsbestimmungen nicht wie heute.“ Gedanken machte er sich darüber nicht, sagt er rückblickend. „Ich war mit Feuer und Flamme bei der Sache.“

Info Hans-Georg Anscheid ist am Samstag, 8. September, beim Festival. Voraussichtlich wird er gegen Mittag eintreffen.

Zwei Jahre nach der Premiere des Kreidler-Festivals macht der Motorsportclub Ludwigsburg das Areal im Südwesten der Stadt vom 7. bis 9. September abermals zu dem, was es einmal war: ein Mekka der Rätschenfans. Dort, wo die legendäre Firma Kreidler einst Zweiräder produzierte, kommen Fans, Sammler und Schrauber aus ganz Deutschland und dem Ausland zusammen, um Kreidler und anderen Zweitakter-Marken zu huldigen. Für die Zuschauer soll in diesem Jahr noch mehr geboten werden – vom Kinoabend bis zur Stuntshow.

DAS PROGRAMM

Freitag, 7. September
ab 15 Uhr – Ankunft der Teilnehmer
ab 17 Uhr – „Zweitakt-Quatschen“
ab 18 Uhr – Live-Musik mit der Band Shindigs, Festzeltbetrieb und Vorführung des Kinofilms „Der Schluchtenflitzer“

Samstag, 8. September
11 Uhr – Festbeginn mit Eröffnung durch Oberbürgermeisterin Ursula Keck und dem MSC-Vorsitzenden Ozren Kuzmanovic
11.30 – Präsentation der Fahrzeuge auf dem Rundkurs
11.45 – Moderator Klaus Herder (Zeitschrift Motorrad Classic) präsentiert auf der Show-Bühne Festival-Teilnehmer und ihre Fahrzeuge.
12.15 Uhr – Stunt- und Trial-Show
13 bis 17 Uhr – Demonstrationsfahrten auf dem Kreidler-Ring mit Zweitaktern bis Baujahr 1990. In den Fahrpausen können die Besucher zu anderen Standorten am Rundkurs wechseln.
18 Uhr – Live-Konzert mit der Band Finerip

Sonntag, 9. September
9.30 Uhr – Biker-Gottesdienst unter freiem Himmel mit Pfarrer Christoph Rau; danach Platzkonzert und Beisammensein bis 17 Uhr

Eintritt Der MSC Ludwigsburg verlangt keinen Eintritt für den Besuch des Festivals

Parken Auf dem Festival-Gelände ist das Parken verboten. Besucher, die mit dem Auto anreisen, sollten dem Leitsystem zu den ausgewiesenen Parkplätzen folgen. Damit es nicht zu Staus kommt, sollten Autofahrer den Anweisungen der Helfer in grünen Westen folgen.

Für Kreidler einst „Nixkönner“, heute einer der Bewahrer

Kornal Seine Kreidler-Motorräder sind für Hans Jörg Schnitzer mehr als nur Sammelobjekte. Von Julia Schweizer

Jedes Mal, wenn Hans Jörg Schnitzer die Fahrzeughalle seines kleinen Museums über die 50er, 60er und 70er im Industriegebiet von Kornal betritt, wird er auch an seine eigene Geschichte erinnert. Denn die dort an einer Seite des Raumes ausgestellten Motorräder der Marke Kreidler sind für ihn mehr als nur Objekte, die er in über 40 Jahren Sammelwut zusammengetragen hat.

Gerade zu der Zeit, als Kreidler pleiteging, musste er mit seinem Zuffenhäuser Hydraulik-Reparaturwerk wegen der von der Stadt geplanten Sanierung des Geländes umziehen. „Der Konkursverwalter kam damals zu mir und fragte, ob ich nicht das ganze Gelände kaufen wollte.“ Um sich ein Bild zu machen von dem, was da zur Verfügung stand, sei er eines Samstagmorgens über den Zaun geklettert. Interessant, so habe sich herausgestellt, sei für ihn nur ein



Hans Jörg Schnitzer auf einem Prototypen einer Kreidler Florett Baujahr 1978/79. Foto: jsw

Teil des Geländes gewesen – und ein Original-Firmenschild, das er gleich mitnahm. 1983 kaufte er mehrere Hallen und zog in die Grenzstraße, erst 2007 verkaufte er wieder.

Der erste persönliche Kontakt mit der Firma war aber schon Jahrzehnte zuvor zustande gekommen. „Kreidler war vielleicht der Kick in meinem Leben, der dafür gesorgt hat, dass doch noch was aus mir wur-

de.“ Schnitzer war ein schlechter Schüler, mit 14, 15 Jahren sitzen geblieben und erneut kurz vor dem Rausschmiss stehend. Für ihn damals kein Problem, „denn es gab in Zuffenhausen ja den Kreidler, die suchen wieder Lehrlinge“, hatte er sich gesagt. Zunächst war beim Auswahltest auch alles gut gelaufen. „Doch je länger das ging, umso mehr hat es mir gestunken“, erinnert sich der heute 73-Jährige. Tags darauf wurde verkündet, wer als Lehrling genommen wurde. Zudem mussten zwei Jungen – auch Schnitzer – aus der Gruppe vortreten. Diese beiden würde er niemals einstellen, sie seien „Querulanten und Nixkönner“, sagte der Ausbildungsleiter. „Das war damals schon demoralisierend“, erinnert sich Schnitzer. Er machte trotzdem seinen Weg, absolvierte eine Lehre, studierte Betriebswirtschaft und arbeitete zunächst im Marketing, ehe er die vom Großvater gegründete Friedrich Kolb KG übernahm.

Doch das Erlebnis saß tief – auch noch Jahrzehnte später, als er wegen den Verkaufsverhandlungen auf einige Kreidler-Führungskräfte traf. Ob denn besagter Ausbildungsleiter noch da sei, habe er gleich wissen wollen. „Wenn der noch dort gewesen wäre, hätte ich mich sogar verschuldet,

alles gekauft und den als Erstes entlassen.“ Er bedauert das Ende des Unternehmens: „Kreidler produzierte immer ein sehr teures und gutes Material.“ Manches davon, was es wegen der Pleite nicht auf den Markt schaffte, steht nun in seiner Fahrzeughalle, wie zum Beispiel der Prototyp einer Kreidler Florett. Schnitzer hat es vom Sohn des Ingenieurs, der das Motorrad konstruiert hat, gekauft. „In Sammlerkreisen spricht sich schnell rum, wer was hat.“

Auch durch Beziehungen kam er an einige Exponate. Stolz zeigt er auf ein Foto am Eingang, das während der Weltrekordfahrt 1964 auf dem Salzsee in Utah geschossen wurde. Schnitzer hat es, zusammen mit dem Originalkolben, von einem Monteur geschenkt bekommen, der dabei war. Weitere Originalfotos in einem kleinen Raum nebenan zeigen den Firmengründer, den späteren Direktor und die Vertreterversammlung aus dem Jahr 1929. Zu jedem Exponat weiß Schnitzer eine Geschichte – manche davon aus persönlichem Erleben.

Info Das Kolb-Lollipop-Museum in der Lilienthalstraße 11 ist für Gruppen nach telefonischer Voranmeldung unter 07 11 / 83 25 07 geöffnet. Infos unter www.kolb-lollipop-museum.de